



Sozialraumorientierte Netzwerke in der Altenhilfe (SoNAh)

Projektbericht 2012-2015

Nachbarschaftliche Netzwerke statt Vereinsamung

1. Warum SoNAh?

Der demografische Wandel hat zunehmend Einfluss auf die gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Entwicklungen in Deutschland. Die wachsende Zahl älterer Menschen und der Rückgang von Jüngeren haben Konsequenzen für die Lebensbedingungen, die Infrastruktur und die Unterstützungssysteme vor Ort.

Auch die Altenhilfe befindet sich, wie andere Wirtschafts- und Dienstleistungssysteme, immer wieder in Phasen des Umbruchs und der Veränderung.

Der Caritasverband für die Diözese Mainz greift mit dem Projekt SoNAh diese Entwicklungen auf. Die sozialraumorientierte Netzwerke in der Altenhilfe wollen ein „Wir-Gefühl“ im Lebensumfeld der Menschen schaffen, soziale Infrastruktur mit Betroffenen verbessern, Wohnen zu Hause so es lange es geht ermöglichen, bedarfsgerechte Wohnangebote initiieren, ehrenamtliches Engagement unterschiedlicher Gruppen im Sozial- und Pastoralraum fördern und somit Teilhabe und Lebensqualität im Quartier verbessern. Dadurch werden sich auch die bestehenden Altenhilfeeinrichtungen verändern.



Gemeinsam Feiern in St. Rochus, Foto:privat

2. Wie entwickelt sich das Projekt?

Die Planungen des Projektes begannen 2011 mit der konzeptionellen Planung und der Ausschreibung des Projektes an die Träger der Altenhilfeeinrichtungen in der Diözese Mainz.

Neben den inhaltlichen Leitlinien durch die sieben Handlungsfelder war es aus unserer Sicht wichtig, die Finanzierung des Projektes mit zu gewährleisten. Die Projektträger konnten somit auf eine anteilige Personal- und Sachkostenunterstützung zurückgreifen.

Sozialräumliche Arbeit stellt mit seinem systemischen Ansatz auch neue Anforderungen an die beruflich Handelnden. Um dem gerecht werden zu können, wurde mit der Fortbildungsakademie des Deutschen Caritasverbandes eine Fortbildungsreihe „Sozialraumorientierung in der Altenhilfe“ entwickelt. Diese Fortbildung war integraler Projektbestandteil.

Schien es uns zu Beginn noch möglich, alle Projektstandorte im gleichen Projektzeitfenster zu starten, zeigte die Erfahrung bald, dass dies kaum möglich war. Es gelang aber, die Projekte im Laufe des Jahres 2012 an den Start zu bringen.

Ein weiterer wichtiger Meilenstein waren die politischen überregionalen Auftaktveranstaltungen in beiden Bundesländern; in Hessen mit Sozialminister Herrn Stefan Grüttner und in Rheinland-Pfalz mit der Ministerpräsidentin Frau Malu Dreyer (damals Ministerin für Arbeit, Soziales und Gesundheit).

Im weiteren Verlauf des Projektes wurde immer deutlicher, dass eine dynamische Entwicklung in allen 13 Projektstandorten verzeichnet werden konnte und sich damit 13 unterschiedliche Handlungsanforderungen entwickeln würden.

Bei der Projektausschreibung wurde ein erster Orientierungsrahmen für den neuen Arbeitsansatz in der Altenhilfe entwickelt. Es entstanden sieben Handlungsfelder, die als Orientierung für das Engagement im Quartier leitend sein sollten. Die Prinzipien des Konzeptes „Sozialraumorientierung“ sollten dabei Anwendung finden.

1. Bürgerschaft kennenlernen

In einem ersten Schritt galt es, ein Gespür zu bekommen für all die Fragen, die die Bürgerinnen und Bürger in ihrem Wohnumfeld bewegen. Die Erstellung einer Sozialraumanalyse erschien uns hierfür, die geeignete Methode zu sein. Sie war für alle 13 Standorte Voraussetzung zur Teilnahme am Projekt.

Zum Beispiel: Rödermark – Zukunftswerkstatt

Zu Beginn des Projektes fand hier eine Zukunftswerkstatt statt. Über 150 Interessierte nahmen an der Veranstaltung teil. Die Ergebnisse wurden VertreterInnen der Stadt Rödermark präsentiert und der Presse vorgestellt. Aus den vielen Themen wurden die Wichtigsten identifiziert. Hierzu bildeten sich vier Arbeitsgruppen, die diese Themen aufgriffen und weiter bearbeiten sollten.

2. Teilhabe aller relevanten Gruppen und Personen

Ein wichtiges Anliegen ist es, zunächst wieder das Leben im eigenen Sozialraum wahr zu nehmen und das Interesse an einem gelingenden Miteinander zu wecken. Dabei gilt es, die Menschen in der Wahrnehmung der eigenen Interessen zu stärken und die vorhandenen Ressourcen einzubringen. Eine wichtige Aufgabe der Mitarbeiter ist es, soziale Netze zu knüpfen.

Zum Beispiel: Offenbach - Lauterborner Küche

Im Projekt „Lauterborner Küche“ kochen Bewohnerinnen des Stadtteils für Bewohner des Stadtteils. Dieser wöchentlich stattfindende Mittagstisch ergänzt die Angebote des Seniorenclubs Lauterborn und dient der Begegnung der Stadtteilbewohner und dem Knüpfen weiterer Kontakte und Netzwerke.

3. Kooperation mit der Seelsorge

Kirche ist ein wichtiger und etablierter Akteur und Kooperationspartner im sozialen Netzwerk vor Ort. Häufig sind hier bereits Strukturen vorhanden, auf denen sich gut aufbauen lässt.

Ein sozialräumlicher Ansatz unterstützt den Zugang zu Kirche, der Pastoral und der Caritas in gleicher Weise und leistet einen Beitrag, Kirche im Gemeinwesen erlebbar zu machen.

Zum Beispiel: Mainz-Mombach - Kontakte, Lebensfreude im Alter

Es handelt sich um eine Initiative, in der der SoNAh-Verantwortliche mit Kirchen vor Ort, Ehrenamtliche aus dem Stadtteil ausbildet, um ältere, hilfsbedürftige und alleinstehende Menschen zu besuchen. Mit der Pfarrei St. Nikolaus wird eng zusammengearbeitet. Das Projekt hilft soziale Kontakte zu fördern und zu erhalten. Ältere Menschen können stärker und länger am Leben im Stadtteil teilnehmen.

4. Bürgerschaftliches Engagement/Nachbarschaftshilfe

Bürgerschaftliches Engagement erweitert bestehende Hilfsangebote und steht im besten Sinne des Wortes für eine "weiter entwickelte Kultur des Helfens". Voraussetzung hierfür ist allerdings, dass die freiwilligen Helfer hinreichend qualifiziert und kontinuierlich begleitet werden. Eine Helferkultur soll entwickelt werden. Hierfür ist eine beständige Betreuungs- und Unterstützungsinfrastruktur (Kümmerer) erforderlich.

Zum Beispiel: Friedberg - Gründung Ehrenamtsagentur

Um das bürgerschaftliche Engagement in Friedberg nachhaltig zu fördern, wurde unter Beteiligung des Projektes SoNAh eine Ehrenamtsagentur gegründet. So werden Bürgerressourcen gebündelt und vereinsübergreifend genutzt.

Zum Beispiel: Rödermark – Seniorenlotsen

Die 16 ausgebildeten ehrenamtlichen Seniorenlotsen tragen dazu bei, dass Menschen länger zu Hause wohnen können. Sie helfen beim Ausfüllen von Post, bei der Erledigung von Schriftverkehr oder stellen Kontakte zu professionellen Stellen her.

5. Wohnformen

Nicht nur das Alter differenziert sich zunehmend, auch die Bedarfe an selbstbestimmten Wohnformen wird in den nächsten Jahren stark steigen.

Alternative Wohn- und Betreuungsformen müssen mit den Bewohnern, passend zu ihrer je eigenen Lebenssituation im Wohnumfeld entwickelt werden.

Zum Beispiel: Einhausen – Wohnprojekt St. Vinzenz

Hier entstand durch eine breit gefächerte Initiative vieler Akteure das Wohnprojekt St. Vinzenz, damit Senioren auch bei Pflegebedürftigkeit in Einhausen wohnen bleiben können. Mit SoNAh ist hier eine Anlauf- und Begegnungsstelle für alle Menschen im Quartier entstanden.

6. Entwicklung von Serviceleistungen

Dem Wunsch älterer Menschen, solange wie möglich zu Hause bleiben zu können, werden sich auch Service- und Dienstleistungsangebote anpassen müssen. Neben den klassischen Angeboten, wie z. B. Hausnotruf, werden sich weitere niedrighschwellige Unterstützungsangebote, wie netzwerkgestützte Informationssysteme oder Techniksysteme etablieren.

Zum Beispiel: Worms – Aktion Trillerpfeife und Treff 50+

Nachbarschaftliches Miteinander zu fördern ist Ziel der Aktion „Trillerpfeife“. Durch einen Aufkleber auf seinem Briefkasten oder Haustür kann jeder signalisieren: „Ich bin bereit, für Andere da zu sein. Nachbarn können mich ansprechen“. Nachbarschaft erhält so ein konkretes Gesicht.

„Gemeinsam aktiv 55+“ ist ein offenes Gruppenangebot, zu dem Jeder ohne vorherige Anmeldung kommen kann. Die Gruppe lebt von den kreativen Vorschlägen ihrer Mitglieder, ihren Interessen und Hobbys. Gemeinsam aktiv zu sein, Leben zu gestalten und sich informell zu unterstützen, ist wesentlicher Inhalt und Zusammenhalt der Gruppe von ca. 25 Personen.

7. Pflegeangebote und Ausbau professioneller Dienstleistungen

Mit der steigenden Zahl von älteren Menschen und sich verändernden Vorstellungen von Leben im Alter wird sich auch die Rolle von Pflege verändern. Die Vernetzung von fachlich hochqualifizierter Pflege einerseits und informellen Versorgungs- und Unterstützungsangeboten andererseits wird neu zu entwickeln sein.

Zum Beispiel: Gießen

Gemeinsam mit der örtlichen Sozialstation wurde das Modul „Guckste mal“ entwickelt. Es geht darum, alleinlebenden Menschen in regelmäßigen Abständen einen Besuch abzustatten, der ihnen Sicherheit gibt. Vereinsamung und Unterversorgung sollen verhindert werden.

Ferner entstand ein Entlastungsangebot für Angehörige von Menschen mit Demenz in St. Anna. Durch das integrierte Angebot von Betreuung und Mittagstisch ist dies eine spürbare Entlastung für die Angehörigen geworden.

Projektstandorte:



3. Welche Ergebnisse gibt es?

Eine erste wichtige Erfahrung war die Arbeit an der zu erstellenden Sozialraumanalyse, die Grundlage für die Planungen und Projektinhalte in den Projektstandorten sein sollte. Dies bedeutete für jede Projektverantwortliche/ für jeden Projektverantwortlichen vor Ort, die ersten Schritte sehr individuell zu gestalten und auszuloten, wie eine erfolgreiche Beteiligungsstrategie mit den Menschen für den Ort aussehen sollte.

In Zukunftswerkstätten, Bürgerversammlungen und auf Marktplätzen wurde über das Projekt informiert und für die Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger geworben. Es gelang viele Projekte wie, Gesundheitsangebote für Senioren, Besuchsdienste für einsame Bewohner im Quartier, Aktionen mit Kindertagesstätten, Stammtische und Nachbarschaftstreffs zu entwickeln und zu etablieren.

So, wie für die Projektmitarbeiter das Gespräch mit den Bürgern von grundlegender Bedeutung ist, so war es für die Projektkoordination wichtig, immer im Austausch mit den Projektstandorten zu sein. Zum Ende der Projektlaufzeit fanden u. a. in 2014 mit allen Standorten Quartiersgespräche mit Evaluationscharakter statt.

Heute sind weit über 100 Projekte und Initiativen in den Quartieren entstanden. Bürgerinnen und Bürger beteiligen sich in hohem Maße. Über 1000 haben sich aktiv in dem Projekt SoNAh eingebracht. In allen 13 Standorten wurden Wege hin zu einer sorgenden Gemeinschaft bestritten.

Im Dialog auf Augenhöhe mit den Seniorinnen und Senioren sind an vielen Orten neue Angebote entstanden, die das Zusammenleben im Quartier verbessern. Bestehende Angebote wurden bekannter gemacht, andere wiederum besser miteinander vernetzt oder ergänzt. Unterstützungsangebote, wie „Seniorenlotsen“, das „Bürgercafé Malete“ oder ein Seniorenmittagstisch „Lauterborner Küche“ sind so entstanden. Außerdem hat sich eine Vielzahl von Gruppen gebildet, die das Leben im Stadtteil bunter machen und die gemeinsam aktiv sind. Teilhaben am öffentlichen Leben wird so ermöglicht.

SoNAh hat sich zum Markenzeichen für Arbeit der Caritas entwickelt.

Die Orientierung an den sieben Handlungsfeldern, die Qualifizierung und fachliche Begleitung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben sich als notwendig und tragfähig erwiesen.

Sozialräumliche Prozesse sind kein Selbstläufer. Sie benötigen, sollen sie auf Dauer von Erfolg sein, eine Anlaufstelle im Quartier und eine fachlich professionelle Begleitung, d. h. eine Bezugsperson, die moderiert, initiiert, koordiniert, schlichtet und Prozesse verlässlich steuert.



Einhausen, Jung und alt gemeinsam aktiv, Foto privat

4. Was sind die wichtigsten Erfahrungen?

Sozialraumarbeit benötigt ein Gesicht. Eine Person, die auf die Menschen zu gehen kann, die die Anliegen aufgreift, die Ansatzpunkte und Chancen bei den Menschen und im Quartier erkennt und mit Ihnen gemeinsam Handlungsstrategien entwickeln kann.

Ein neues Kompetenzprofil musste und muss sich weiter entwickeln können. Fachakteure vor Ort müssen das Fachkonzept Sozialraumorientierung (mit den 5 Arbeitsprinzipien) umsetzen können (Bewohner beteiligen, Beziehungen knüpfen, Ressourcen aktivieren, Gemeinschaft entwickeln, Erfolge Vergemeinschaften). Fachliches Knowhow und eine klare Konzeptstrategie sind die Basis hierfür.

Kooperieren und Moderieren erwiesen sich als wichtige Instrumente im Quartiersaufbau. Professionalität im Quartier zeichnet sich aus im erfolgreichen Umsetzen von Ermöglichungsstrukturen. Eine alte Kernbotschaft der Sozialen Arbeit, die „Hilfe zur Selbsthilfe“ spielt im Handlungsansatz Sozialraum eine entscheidende Rolle und ist ein Indikator für die Zukunftsfähigkeit des Projektes im Quartier.

Das neue Konzept von SoNAh stellt aber auch Anforderungen an die Träger der sozialen Dienste im Sozialraum. Das neue Kompetenzprofil der Mitarbeiter benötigt ein erweitertes Unternehmensprofil. Neben dem Anbieter von sozialen Dienstleistungsangeboten übernimmt er eine neue Rolle als Teilhabeinitiator und Moderator im Quartier. Die Marktmechanismen eines Dienstleistungsanbieters müssen der neuen Rolle angepasst werden. Strategische Ziele des Engagements im Quartier sollten mit allen Beteiligten im Unternehmen kommuniziert sein.

Die Wahrnehmung, Akzeptanz und Effektivität von SoNAh war/ist auch davon abhängig, wie die örtliche Darstellung des Projektes gelingt. Ohne Räumlichkeiten im Quartier können Bürgerinnen und Bürger nicht erkennen, wo ihre Gestaltungsmöglichkeiten verortet sind und wie ihr Engagement sinnvoll für das Leben im Wohnumfeld umgesetzt und für das Quartier genutzt werden kann.

Zukunftsfähige sorgende Gemeinschaften können entstehen, wenn Rahmenbedingungen dafür zur Verfügung gestellt werden. Caritas ist in den Sozialräumen aktiv und wird als sozialer und gesellschaftlicher Akteur wahrgenommen. Die Altenhilfeeinrichtungen werden so zum Quartierszentrum.

Keine effektiven Netzwerke ohne Einbindung unterschiedlicher Partner und Interessengruppen. Die Versorgungsstruktur im Wohnumfeld der Menschen generell zu verbessern gelingt nur, wenn das Zusammenspiel der unterschiedlichen Partner im Quartier gelingt.

Die Interaktions- und Verhaltensmuster der älteren Menschen im Quartier (aktiv oder einsam und zurückgezogen) sind sehr verschieden und benötigen von daher unterschiedliche Anknüpfungspunkte und einen längeren Atem beim Beziehungs- und Projektaufbau. Die Perspektive Zeit spielt eine zentrale Rolle und ist häufig in der Gefahr, unterschätzt zu werden.

Bewohner, Medien, Verwaltungen und Politik unterstützen das Projekt. Sie nehmen unsere Altenhilfeeinrichtungen als Mitinitiator für Gestaltung des Lebens vor Ort stärker wahr.

SoNAh wird an den Standorten zu einem Markenzeichen von Caritas. Wir fördern und entwickeln Vernetzungsstrategien in den eigenen Diensten, mit der Pastoral und allen Akteuren im Quartier. Bürgerinnen und Bürger identifizieren Caritas als hilfreichen und unterstützenden Partner für die Verbesserung ihrer Lebensbeüge.

Die Philosophie von SoNAh trägt somit auch zur Zukunftssicherung unserer Einrichtungen bei. Sie werden in noch stärkerem Maße als Orte des Lebens und der Kirche wahrgenommen.



Projektpräsentation der Standorte Offenbach und Rödermark mit Sozialminister Stefan Grüttner, Hessen

5. Wie geht es weiter?

In den ersten drei Projektjahren ist es gelungen, viele Ideen, Projekte und Initiativen zu entwickeln. Eine verbesserte Öffentlichkeitsarbeit (z. B. Präsentationen im Internet) ist ein wichtiger Baustein, um die erfolgreiche Arbeit in das Gemeinwesen transportieren zu können. Hier werden wir in nächster Zeit intensivere Bemühungen unternehmen.

Weitere wichtige Netzwerke zu schaffen, Gruppen, Nachbarn, Dienstleister in die Arbeit im Quartier einzubinden, stellt eine weitere Herausforderung dar. Hierfür sind wichtige Grundlagen gelegt, auf die es aufzubauen gilt. Weitere Kooperationen sind zu bilden, Netzwerke zu festigen, um dann auch in der Lage zu sein, Koproduktionen zu schaffen.

Die Zusammenarbeit und Vernetzung von Kirche vor Ort stellt auch im zweiten Projektabschnitt eine wichtige Handlungsanforderung aller am Projekt beteiligter kirchlichen MitarbeiterInnen dar.

„Last but not least“ brauchen wir verlässliche und finanziell stabile Strukturen, die dieses bürgerschaftliche Engagement und den sozialräumlichen Arbeitsansatz im Quartier unterstützen, damit die fachliche Qualität der Angebote gewährleistet und sichergestellt werden kann. Im weiteren Projektverlauf wird daher ein besonderes Augenmerk darauf zu richten sein, wie Verstetigungsstrategien (Sozialraumbudget, Bürgerfonds, Sozialleistungen etc.) entwickelt werden können.

Mainz, Oktober 2015



Thomas Domnick
Vorstand



Christoph Schäfer
Projektkoordination SoNAh